

THOMAS-MANN-STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VOM THOMAS-MANN-ARCHIV  
DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE  
IN ZÜRICH

NEUNUNDDREISSIGSTER BAND



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

„WAS WAR DAS LEBEN?  
MAN WUSSTE ES NICHT!“

THOMAS MANN UND DIE WISSENSCHAFTEN  
VOM MENSCHEN

DIE DAVOSER LITERATURTAGE 2006

HERAUSGEGEBEN VON THOMAS SPRECHER



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

Redaktion und Register: Katrin Bedenig


Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Printed in Germany

ISSN 0563-4822

ISBN 978-3-465-03553-4

## INHALT

Vorbemerkung.....	7
STEFAN BODO WÜRFEL: Zur Eröffnung .....	9
MANFRED EIGEN: Thomas Mann, Erwin Schrödinger und die moderne Biologie .....	13
MALTE HERWIG: Tod und Verklärung. Thomas Mann und seine ärztlichen Kritiker.....	31
LUIS MONTIEL: „Sie wären ein besserer Patient als der!“ Thomas Mann und die klinische Medizin .....	51
FRÖWINE LEYH-GRIESSER: Krankheitszeichen – Deutung und Bedeutung im Romanwerk von Thomas Mann. Bekenntnisse eines Lesers zu Thomas Mann als Schriftsteller.....	69
HELMUT KOOPMANN: Imitation, Mutation, Evolution. Steuern Lebensprozesse das Erzählen? .....	91
MANFRED DIERKS: <i>Buddenbrooks</i> und die kapitalistische Moderne ...	111
NORBERT ELSNER: Von Haupt und Gliedern. Gedanken über Thomas Manns Erzählung <i>Die vertauschten Köpfe</i> .....	127
THOMAS RÜTTEN: Auf der Mannschen Eisenbahn. Zur Pathogenität des Schienenverkehrs zum <i>Zauberberg</i> .....	157
URS STAMMBACH: Thomas Mann und die Mathematik. Eine Spurensuche .....	179
JUTTA LINDER: „ <i>Memento vivere</i> “. Zu Thomas Manns Orientierung an Goethe .....	205

HANS-DIETER MENNEL: „So weit die Pathologie, die Lehre von der Krankheit“. Pathologisches bei Thomas Mann . . . . .	225
HELMUT KOOPMANN: Aus einem in Davos wieder aufgetauchten Kapitel des <i>Zauberberg</i> . . . . .	269
Die Autorinnen und Autoren . . . . .	273
Siglenverzeichnis . . . . .	275
Thomas Mann: Werkregister . . . . .	277
Personenregister . . . . .	279

## Vorbemerkung

Vom 6. bis 12. August 2006 fanden im Kongresszentrum Davos die 7. Davoser Literatur- und Kulturtage statt. Sie standen unter dem Titel „*Was war das Leben? Man wusste es nicht!*“ *Thomas Mann und die Wissenschaften vom Menschen. Eine Erlebniswoche am Zauberberg mit Vorträgen, Diskussionen, Lesungen, Führungen und Filmen.* Die Vorträge werden in diesem Band in unveränderter Reihenfolge wiedergegeben. Allen Kolleginnen und Kollegen sei gedankt für die Überlassung ihrer Texte zum Druck.

Daneben wurde ein vielfältiges Rahmenprogramm durchgeführt:

- Nach dem Eröffnungsvortrag führte die Kuratorin Karin Schick durch das Kirchner Museum.
- Am 7. August wandelte man auf den Spuren Kirchners zum Waldfriedhof und zum jüdischen Friedhof. Stefan Bodo Würffel und Thomas Sprecher stellten neue Tondokumente vor. Am Abend präsentierte Peter K. Wehrli seinen Film *Die Schweiz der Familie Mann*.
- Am 8. August konnte man einen Ausflug ins Unterengadin nach Guarda und Ardez unternehmen. Am Abend boten Reinhard Pabst, Ulrike Wesely und Harald Schollmeyer das literarisch-musikalische Unterhaltungsprogramm „*Fiebertango und Bazillenwalzer*“ – *Noten zum Zauberberg*.
- Am 9. August trafen sich Referenten und Teilnehmer zum Imbiss im Berggasthof Dürrboden im Dischmatal (mit Rezitation). Helmut Koopmann und Ruprecht Wimmer führten für junge Forschende ein Kolloquium durch.
- Am 10. August bestand die Möglichkeit, beim Rundgang *Auf den Spuren von Thomas Mann* vom Ortsbild, den Sanatorien und Hotels sowie dem medizingeschichtlichen Museum Eindrücke zu gewinnen und die ihnen innewohnende *Zauberberg*-Atmosphäre zu erleben. Als Zeitzeuge gab Prof. Dr. Georg Wenzel Auskunft über die Thomas-Mann-Rezeption in der DDR. Stefan Bodo Würffel führte in den Film *Der Zauberberg* ein.
- Am 11. August galt der Nachmittagsausflug der Taminaschlucht, Bad Ragaz. Ruprecht Wimmer und Thomas Sprecher informierten im Steigenberger Hotel Belvédère über die kommenden Bände der *Grossen kommentierten Frankfurter Ausgabe*.
- Mit einer Gedenktafel neben dem Kirchner Museum machte Davos auf seinen Bezug zu Thomas Mann aufmerksam. Die Einweihungsfeier fand am 12. August statt. Davos richtete sodann einen Thomas-Mann-Weg ein,

der die Spurensuche erleichtert und vom einstigen Waldsanatorium, dem heutigen Waldhotel Davos, hinauf zum Hotel Schatzalp führt.

Zürich, 8. September 2006

Thomas Sprecher

*Stefan Bodo Würffel*

## Zur Eröffnung

Von Hamburg bis dort hinauf, das ist aber eine weite Reise; zu weit eigentlich im Verhältnis zu einem so kurzen Aufenthalt. Es geht durch mehrerer Herren Länder, bergauf und bergab, von der süddeutschen Hochebene hinunter zum Gestade des Schwäbischen Meeres und zu Schiff über seine springenden Wellen hin, dahin über Schlünde, die früher für unergründlich galten. Von da an verzettelt sich die Reise, die solange großzügig, in direkten Linien vonstatten ging. Es gibt Aufenthalte und Umständlichkeiten [bevor es dann] auf wilder, drangvoller Felsenstraße allen Ernstes ins Hochgebirge [geht und bis endlich] die Paßhöhe überwunden war. Auf ebener Talsohle rollte der Zug nun bequemer dahin. [...] Ein See erschien in landschaftlicher Ferne, seine Flut war grau, und schwarz stiegen Fichtenwälder neben seinen Ufern an den umgebenden Höhen hinan, wurden dünn weiter oben, verloren sich und ließen neblig-kahles Gestein zurück. Man hielt an einer kleinen Station, es war Davos [...]. (5.1, 11 und 14)

Nicht nur für den jungen Herrn aus gutem Hause, nicht nur für Hans Castorp, auch für Sie, meine Damen und Herren, war es – und das vielleicht sogar zum wiederholten Male – „eine weite Reise“ bis hierher nach Davos, „zu weit eigentlich im Verhältnis zu einem so kurzen Aufenthalt“, möchte man mit dem Erzähler sinnieren, stellte er nicht gleich zu Beginn des Romans, der den jugendlichen Helden für sieben Jahre auf den Zauberberg führt, Überlegungen an, denen wir uns auch heute nicht ganz verschliessen können:

Zwei Reisetage entfernen den Menschen [...] seiner Alltagswelt, all dem, was er seine Pflichten, Interessen, Sorgen, Aussichten nannte [...]. Der Raum, der sich drehend und fliehend zwischen ihn und seine Pflanzstätte wälzt, bewährt Kräfte, die man gewöhnlich der Zeit vorbehalten glaubt; von Stunde zu Stunde stellt er innere Veränderungen her [...]; er tut es [...], indem er die Person des Menschen aus ihren Beziehungen löst und ihn in einen freien und ursprünglichen Zustand versetzt [...]. Zeit, sagt man, ist Lethé; aber auch Fernluft ist so ein Trank, und sollte sie weniger gründlich wirken, so tut sie es dafür desto rascher. (5.1, 12)

Das, soviel wissen wir, sind die Voraussetzungen für den Prozess, den „Hans Castorp, dies unbeschriebene Blatt“ (5.1, 59), hier in Davos durchläuft in dem zwischen Bildungs- und Entbildungsroman oszillierenden *opus magnum* Thomas Manns, um die bildkräftigsten Schlagworte der Forschung



in Erinnerung zu rufen. Und wir, die Leser, durchlaufen diesen Prozess mit ihm, ohne dass für uns gelten würde, was der Erzähler seinem Protagonisten zuschreibt: „Was er gedacht, verstand er schon diesen Abend nicht mehr so recht.“ (5.1, 751)

Im Gegenteil: In den vergangenen sechs Veranstaltungsreihen der Literartage haben die anregenden Diskussionen in den Pausen, nach den Vorträgen und in den Gesprächsrunden, die das Podium und das Publikum am Nachmittag noch einmal zusammenführten, nachdrücklich unterstrichen, wie sehr die auf den bisherigen Symposien vorgetragenen, immer wieder auch ganz neuen Forschungsergebnisse die Gemüter bewegt haben, wie sehr sie Anstoss waren für weiteres produktives Nachdenken und Forschen, nicht zuletzt auch durch die entsprechenden, vom Thomas-Mann-Archiv Zürich vorbildlich betreuten schriftlichen Fassungen der Vorträge in den *Thomas-Mann-Studien*.

Mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, mit von Mal zu Mal wechselnden Akzentuierungen widmeten sich eigentlich alle bisherigen Symposien dem einen Thema, das diesmal explizit, nach einem Vorschlag von Helmut Koopmann, als Titel der diesjährigen Literatur- und Kulturtag firmiert: „Was war das Leben?“ (5.1, 416), die Frage, die der inzwischen von Wiss- und Neubegierde getriebene Hans Castorp seinen Lehrbüchern stellt, ohne dass er eine befriedigende Antwort erhielt: „Man wußte es nicht. [...] Niemand wußte es.“ (5.1, 416 f.)

„Das Werk Thomas Manns“, so hat Christian Virchow im Jahre 2002 in seiner Eröffnungsrede formuliert, das

Werk Thomas Manns behandelt neben den Grundphänomenen unseres Seins, neben Leben, Liebe, Sterben und Tod eine Reihe von biologischen und medizinischen Themen, Krankheiten aller Art und ihre seelischen Auswirkungen. Beispielhaft kann am Werk Thomas Manns, dieses passionierten Kränkeldnen, gezeigt werden, dass Erzählungen und Romane wohl vom Erleben und der schöpferischen Kraft des Autors zehren, aber auch von dessen medizinischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen und schliesslich vom damaligen Wissensstand geprägt sind.<sup>1</sup>

Dass dem Autor dafür wenige Wochen vor seinem Tod von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich noch der Ehrendoktor der Naturwissenschaften verliehen wurde, hat ihn mächtig gefreut, und die rhetorische Frage an den Freund Bertram, „Ist das nicht sinnig ebenfalls?“ (BrB, 192), schlägt den Bogen zurück zur Bildunterschrift des Jahres zuvor, das

<sup>1</sup> Christian Virchow: Zur Eröffnung, in: Lebenszauber und Todesmusik. Die Davoser Literaturtage 2002, hrsg. von Thomas Sprecher, Frankfurt/Main: Klostermann 2004 (= Thomas-Mann-Studien, Bd. XXIX), S. 11.

ihn neben Albert Einstein zeigt: „So ganz einfach neben *dem*? Mir schwindelt.“<sup>2</sup> Jenseits des nicht ganz ernst zu nehmenden, leicht kokett anmutenden Bescheidenheitstopos, wie er diesen Worten eigen ist, bestand die Nähe dieser beiden Grossen, ungeachtet aller Unterschiedlichkeiten, doch darin, dass noch jedes Bildungs-, jedes Erkenntnisstreben als unabgeschlossenes, vielleicht auch unab abschliessbares Fragen nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, verankert war in einem anthropologischen Programm, wie es Einstein und Mann in ihrer gemeinsamen *Botschaft an das Jahr 1939* formulierten als das „Verlangen [...] des Menschen, der Idee, die er von sich hat, zu entsprechen“. (Ess IV, 304) Wissenschaftliche Neugier nicht als Selbstzweck, sondern als Selbsterkenntnis, als ein Mittel, als ein Weg, das Leben besser verstehen, damit aber auch besser, schöner, menschlicher gestalten zu können.

Kann die von uns hier auf diesem Symposium neuerlich aufgenommene Frage nach dem Verhältnis Thomas Manns zu den Wissenschaften vom Menschen – ein Beziehungszauber auch das, vielfältig und perspektivenreich –, kann das erneute Nachdenken über Thomas Manns lebenslange Auseinandersetzung mit der Frage „Was war das Leben?“ – seine Gretchenfrage *par excellence* –, darüber weitere Aufklärung bringen, vielleicht gar eine definitive Antwort finden, so etwas wie eine Synthese? Wir wissen es nicht. Besser, genauer: Wir wissen es noch nicht. Wir hoffen es, erhoffen es, erhoffen zumindest weiter Erhellendes von der Fülle der dem Thema sich widmenden Vorträge, die Manfred Eigen mit seinen Überlegungen zu „Thomas Manns ‚Forschungen‘ aus heutiger Sicht“ eröffnet.

Thomas Mann hat 1930 in *Vom Buch der Bücher und Joseph* formuliert:

Die Frage des Menschen, woher er kommt, wohin er geht, die Frage nach seiner Stellung im All ist uns allen in diesen aufwühlenden Jahrzehnten auf ganz neue Art zum geistig-religiösen Anliegen geworden, zu einem Problem, das sich jeder Lösung entziehen und bestimmt sein mag, ein Geheimnis zu bleiben, dem aber der Denker, der Anthropolog, der Altertumsforscher und Paläontolog, der Theolog, der Gesellschaftsphilosoph, der Dichter, jeder auf seine Art und mit seinen Mitteln, seinen produktiven Tribut darzubringen sich gedrängt fühlt. (XIII, 203)

Ein dreiviertel Jahrhundert später, nach den weiss Gott nicht weniger aufwühlenden Jahrzehnten, die uns von damals, von 1930 trennen, ist die Aufgabe nicht geringer geworden, ist uns noch immer aufgetragen, aufgegeben, unseren produktiven Tribut darzubringen in der Form des nicht abrechnenden Gesprächs, des durativen Nachdenkens über die Frage „Was war das Leben?“, und indem wir das tun, zollen wir – ganz im Geist der bisherigen

<sup>2</sup> Thomas Mann an Klaus W. Jonas, 29.1.1954.

Literaturtage – auch dem Tribut, der auf so eindrückliche Weise zeitlebens um eine Antwort auf diese Frage gerungen hat.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen in den kommenden Tagen fruchtbare Diskussionen, viele neue Einsichten und weiterführende Erkenntnisse! Vielleicht können wir ja am Ende dieser Woche auf dem Zauberberg mit Hans Castorp sagen, „jawohl, ich sehe“. (5.1, 332) Vielleicht sehen wir dann ja tatsächlich ein wenig weiter, tiefer als bisher.

## *Manfred Eigen*

### Thomas Mann, Erwin Schrödinger und die moderne Biologie

#### *Abstract*

In seinem Roman *Der Zauberberg*, im Kapitel mit der Überschrift „Forschungen“, behandelt Thomas Mann die Frage: Was ist das Leben? Er formuliert diese Frage im Präteritum: Was war das Leben? Aber das bedeutet wohl nur, dass es sich um eine bis auf den Tag nicht beantwortete Frage handelt: Was war es denn nun eigentlich, was wir Leben nennen? Thomas Mann gibt viele Antworten auf die wiederholt gestellte Frage, die ihn am Ende doch nicht ganz befriedigten. Ich gehe den von ihm gegebenen Antworten nach und betrachte sie im Lichte neuerer Forschungsergebnisse der Molekularbiologie. Die Frage hat auch heute noch viele Antworten, aus denen sich jedoch ein klares Bild herauszuschälen beginnt.

#### Einleitung

Im *Zauberberg*, der „Geschichte Hans Castorps“, wie Thomas Mann (1875–1955) seinen Roman in einer kurzen Vorrede bezeichnet, finden wir etwa in der Mitte ein Kapitel, das mit dem Titel „Forschungen“ überschrieben ist. *Der Zauberberg* ist 1924 erschienen, und das genannte Kapitel wurde, wie wir aus den Tagebüchern von Thomas Mann wissen, bereits im Jahre 1920 geschrieben. Hierin äußert sich der Autor – wie mir scheint, bis auf den heutigen Tag von Leserschaft und Rezensionen weitgehend unbeachtet – zu Fragen, die derzeit im Brennpunkt naturwissenschaftlicher Forschung stehen, zu jenem Zeitpunkt aber auch nicht in Ansätzen Gegenstand konkreter fachlicher Diskussion waren.

Was war das Leben? Wir finden Hans Castorp in einer Winternacht nach ausgedehntem mitternächtlichen Spaziergang in seinem Zimmer, gestützt auf Bücher, die er sich von einem Buchhändler des Ortes hatte heraufschicken lassen.

Es waren solche der Anatomie, Physiologie und Lebenskunde [...]. Die Bände waren schwer, unhandlich [...]. Er forschte tief, er las, während der Mond über das kristal-

lich glitzernde Hochgebirgstal seinen gemessenen Weg ging, von der organisierten Materie, den Eigenschaften des Protoplasmas, der zwischen Aufbau und Zersetzung in sonderbarer Seinsschwebe sich erhaltenden empfindlichen Substanz, und ihrer Gestaltbildung aus anfänglichen, doch immer gegenwärtigen Grundformen, las mit dringlichem Anteil vom Leben und seinem heilig-unreinen Geheimnis. [...] Was war das Leben? Man wußte es nicht. Es war sich seiner bewußt, unzweifelhaft, sobald es Leben war, aber es wußte nicht, was es sei. (5.1, 415 f.)

Ich möchte diese Frage „Was war das Leben?“ aus dem Präteritum ins Präsens rücken, denn sie ist reflektiv gemeint, etwa „Was war es denn nun eigentlich, das Leben?“

### Erwin Schrödinger

Die Frage „What is life?“ – Was ist Leben? – ist Titel einer Monographie, die in der Frühzeit der molekularbiologischen Revolution um die Mitte des vergangenen 20. Jahrhunderts großes Aufsehen erregte.<sup>1</sup> Der Begründer der Wellenmechanik, Erwin Schrödinger (1887–1961), hatte diese Frage zum Thema einer Vorlesungsreihe gemacht, die er 1943 in seinem Exil in Dublin (Irland) hielt und die gegen Ende des Krieges als Buch erschien. (Eine kleine Abschweifung sei gestattet: Die Frage „What was life?“ hätte für 1944 allein die Antwort *miserable* verdient und zwar sowohl auf den Britischen Inseln als auch in Deutschland.)

Im Vordergrund von Schrödingers Diskussion steht die Frage nach der Stabilität eines so komplexen Systems, wie es durch ein – oder besser: durch jedes beliebige – Lebewesen repräsentiert wird. Als Maß für diese Komplexität führt er die Entropie an, in der die Zahl der möglichen Mikrozustände (d.i. die Zahl aller möglichen Kombinationen von Orts- und Impulskoordinaten der in dem System enthaltenen kleinsten, sprich atomaren, Bausteine) statistisch gemittelt zum Ausdruck kommt. Nach den Gesetzen der Thermodynamik müsste diese Größe ständig zunehmen, da die komplexe Dynamik des *lebenden Zustandes* sich weitab vom thermodynamischen Gleichgewicht abspielt. In der Tat nimmt die Entropie eines lebenden Systems ständig zu und muss daher – in Schrödingers Worten – durch ständige Zufuhr von *negativer Entropie* kompensiert werden. Gemeint ist der Metabolismus, der in einer Umwandlung von durch Nahrung (oder Licht) aufgenommener *freier* Energie in zu leistende, vornehmlich chemische Arbeit besteht. Schrödingers Übertreibung der Rolle der Entropie in diesem Zusammenhang

<sup>1</sup> Erwin Schrödinger: *What is Life?* (1944), Cambridge UK: Cambridge University Press 1992.

löste bissige Kommentare bei manchen seiner Zeitgenossen aus, so etwa beim französischen Mikrobiologen und Nobelpreisträger André Lwoff, der schrieb: „Even a physicist must succumb if fed with pellets of negentropy.“ Vielleicht reflektiert ein solcher Kommentar eher die Verärgerung vieler Biochemiker, die zu jenem Zeitpunkt bereits eine Menge an chemischem Detail über den Lebensprozess zusammengetragen hatten, ohne dass Schrödinger in seinem Buch auch nur ein Wort darüber verliert.

Immerhin kommt Schrödinger mit dem Wort „aperiodischer Kristall“ einem, ja dem vielleicht wichtigsten *Detail* des Lebenszustandes, das erst etwa zehn Jahre später ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gerät, beachtlich nahe. Und er bringt dieses Wort auch sofort in Beziehung zu einem genetischen Code, indem er schreibt: „We might quite properly call that“ (gemeint ist ein Riesenmolekül, dessen Bausteine keiner periodischen Ordnung unterliegen) „an aperiodic crystal or solid and express our hypothesis by saying: We believe a gene – or perhaps the whole chromosome fibre – to be an aperiodic solid.“ Und er ergänzt diesen Satz durch Hinweise wie: „the nucleus of the fertilized egg could contain an elaborate code-script involving all the future development of the organism“ oder, im Hinblick auf die Zahl chemischer Bausteine, mit deren Hilfe sich ein solcher aperiodischer Kristall erzeugen lässt: „Indeed, the number of (different) atoms in such a structure need not be very large in order to produce an almost unlimited number of possible (‘isomeric’) arrangements. For illustration think of the Morse code.“ Diese prophetischen Sätze sollten sich bereits innerhalb eines Jahrzehnts durch die Entdeckung der DNA-Struktur mit der aperiodischen Abfolge ihrer molekularen Bausteine bewahrheiten.

Leider geht Schrödinger in den folgenden Kapiteln seines Buches auf diesen Aspekt kaum noch näher ein, sondern verliert sich in eine Diskussion über die thermische Stabilität eines solchen aperiodischen *Festkörpers* molekularer Dimensionen. Auch scheint er von einer physikalischen Relevanz Darwinscher Argumentation sehr wenig gehalten zu haben. In einem später verfassten Aufsatz verweist er auf den „gloomy aspect of passivity apparently offered by Darwinism“, den zu akzeptieren er sich aufgrund der von den Biologen vorgetragenen Argumentation nunmehr „gezwungen“ sieht, jedoch nicht ohne *expressis verbis* zu bedauern, dass „unfortunately“ der „infinitely more attractive“ Ansatz von Lamarck nicht zu halten sei. Der Physiker in Schrödinger hielt den strukturellen Aspekt der aperiodischen Struktur für ausschlaggebend und hoffte, wie viele seiner Kollegen, dass die Quantenmechanik eines Tages die Lösung des Problems der Struktur der lebenden Materie liefern würde. Das kommt vor allem in seinem Schlusswort zum Ausdruck.